

Sechszwanzigstes Kapitel.

Squire und Narr sind hier Einerlei.

Farqhar.

In solcher Nacht
Stahl Jessika sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelassenen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Shakespeare.

Die Quälereien welche Isabelle ausgestanden, hatten wirklich ihre geistige wie ihre körperliche Gesundheit gefährdet, und in den kurzen Ruhefristen von der Wuth des Oheims, den Schmähungen der Tante und, was schlimmer als Alles war, den Annäherungen des ihr bestimmten Bräutigams hielt sich ihr verletztes, aus den Fugen gebrachtes Gemüth die Leiden, die sie zu tragen hatte, mit solcher Heftigkeit vor, daß ihre stillen Betrachtungen wirklich Züge des Wahnsinns annahmen. In einem solchen Moment hatte sie an Mordaunt geschrieben, und wir glauben wirklich, hätte der Kampf noch länger gedauert, die Vernunft des unglücklichen, gepeinigten Mädchens wäre gänzlich verloren gewesen.

Sie war eine Person von scharfer, ja durchbohrender Seelenempfänglichkeit und die mangelhafte Art ihrer Erziehung hatte auf die Leitung oder

Korrektion dieser Eigenschaft sehr geringen Einfluß gehabt; da jedoch ihre Gewohnheiten rein und gut, so waren die Triebe, die aus Gewohnheit entspringen, bei ihr ebenfalls fleckenlos und erhaben, und wenn sie irrten, so „neigten sie sich auf die Seite der Tugend,“ und zeugten eher von einer romantischen, übersteigerten Großmuth, als von der Weichheit des weiblichen Wesens oder der Selbstsucht der Leidenschaft. Das ganze Elend, die Entwürdigung ihrer abhängigen Lage hatten sie nicht vermocht, sich Mordaunts leidenschaftlichem, drängendem Flehen zu fügen; ihr Herz war fest selbst gegen die Beredsamkeit der Liebe, so lang diese Beredsamkeit bloß auf eine zeitliche Beeinträchtigung und Herabsetzung des Geliebten hinstrebte; aber die Art dieser neuen Befolgung war gar nicht vorher zu sehen gewesen, und ihr Ziel gänzlich unertragbar. Einen Andern zu heirathen, — auf ewig von Dem gerissen zu werden, in welchem ihr ganzes Herz ruhte, — nicht nur zur Entsagung seiner Liebe, sondern sogar zu dem Gefühl gezwungen sein, daß der bloße Gedanke an ihn ein Verbrechen sei: all Dies, mit den zornigen, kränkenden Schmähungen ihrer Verwandten und der dunkeln, unbeweglichen Gemeinheit ihres Bräutigams im Hintergrund, der ihr aufrichtiges Geständniß in Betreff seiner mit verstockter Gleichgültigkeit und unveränderter neuer Bewerbung erwiederte, — all Dies häufte ihre Schmerzen zu einem Grad an, der weder mit Ergebung getragen, noch geduldig in Betrachtung

gezogen werden konnte. Gleichwohl schwebte ihr mitten in der Bitterkeit ihrer Qualen und der wirren Verzweiflung, worin ihr Brief an Mordaunt abgefaßt worden, ein undeutlicher Entschluß vor, daß der Geliebte nicht das Opfer ihrer Rettung sein solle.

Noch sehr jung und eine mehr als kindliche Unschuld noch immer im Herzen, durchschaute sie die gewagte Art ihres Vertrauens in Mordaunt, und die Folgen einer andern Verbindung mit ihm, als die heilige der Ehe, nicht deutlich; sie hatte nur von Frauen gelesen und gehört, die in ihrer edeln, zärtlichen Hingebung der Liebe Alles opferten, und sie beschloß innerlich, deren Zahl lieber zu vergrößern, als dem Freund eine einzige Einbuße oder Entbehrung zuzuziehen. Zu opfern für Algernon Mordaunt — welche Seligkeit, welcher Stolz in diesem Gedanken! und dieser Gedanke versöhnte sie mit dem Brief, den sie schrieb, und der Bitte, die er enthielt. Armes Kind! sie dachte nicht daß in den Augen der Welt dieses Opfer, diese Selbstentäußerung das größte Verbrechen gewesen sein würde, dessen sie sich schuldig machen konnte.

Sie saß, bald nachdem sie den Brief abgesandt, mit ihren beiden Verwandten, (denn diese ließen sie selten aus dem Gesicht) zusammen, als Herr Glumford gemeldet wurde. Herr Georg Glumford war ein Landedelmann aus einer Familie dritten Rangs in der Grafschaft. Er bezog jährlich etwa zwölfhundert Pfund, die ungeraden Pfunde, Schillinge und

Pfennige nicht gerechnet, welche in seiner eigenen Erinnerung oder Schätzung keineswegs als etwas Verächtliches aufgeführt wurden; stammte von einem Geschlecht, das bis zu Karl II. hinaufreichte; war in einer Landschule mit sechzig andern, ihm an Rang größtentheils Nachstehenden erzogen worden, und hatte die letzte Vollenbung in einem sehr kleinen Kollegium in Oxford erhalten. Als Zugabe zu diesen Vortheilen verdankte er der Natur eine fünf Fuß acht Zoll hohe und verhältnißmäßig breite Figur; ein sehr kurzes und sehr steifes Haar von rother Farbe, die selbst durch den Puder hindurch eine sanfte Glut warf; eine eigensinnige, hundeähnliche Nase, die knorrig begann und koldig endete; kalte, kleine, graue Augen; einen sehr kleinen Mund, karpfenmäßig oder wie ein Westenknopfloch zusammengekniffen; sehr große, sommersprossige, doch ziemlich weiße Hände, deren Nägel jeden andern Tag (nur den Freitag — dies irae — ausgenommen) *) pünktlich zugespitzt wurden mit einer Scheere, die sich, wie Herr Glumford oft rühmte, seit seinem achten Jahr in seinem Besitz befand, d. h. seit etwa zwei- und dreißig vollständigen Sonnenzykeln.

Er gehörte zu den Menschen, die in gleichem Grad knickig und unternehmend sind; die den Eklat

*) In England ist der Freitag ein sehr verrufener Tag, an welchem man nicht gern etwas vornimmt, was irgendwie einen Aufschub zuläßt.

Der Uebersetzer.

einer kleinen Spekulation lieben, aber ausnehmende Sorgfalt anwenden, dabei, nach ihrem anmuthigen Ausdruck, „auf der bombenfesten Seite zu bleiben.“ In Folge dieser Gemüthsart hatte er beschlossen, sich in Fräulein Isabelle St. Leger zu verlieben, denn bei ihrer abhängigen Lage konnte er sich seiner Uneigennützigkeit gegen sie rühmen und der Hoffnung erfreuen, daß sie schon aus Dankbarkeit eine gute Wirthin sein werde. Nebenher aber war sie die nächste Verwandtin des reichen Generals St. Leger und dessen unverehlichter Schwester, und folglich schien alle vernünftige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie Haupterbin jenes großen Vermögens werden dürfte. Auf diese Gründe der Klugheit hin machte Herr Georg Glumford seinen Antrag.

Als sofort Isabelle theils aus kindlicher Auf-richtigkeit, theils im leidenschaftlichen Drang der Verzweiflung ihm ihre Neigung zu einem Andern, ihren Entschluß nie aus freiem Willen die Seinige zu werden, gestanden, dünkte es Herrn Glumfords langsamem aber seines Kalküls keineswegs erman-gelndem Verstand durchaus nicht erklecklich, seine Absichten aufzugeben, höchst wünschenswerth aber, daß er diese Weigerung Isabellens zur Entschuldi-gung brauchen könne, um die Absichten des Ostindiers und seiner Schwester etwas näher zu prüfen, und ihre dereinstige Großmuth für ihre Hinterbliebenen zu verstärken.

„Das Mädchen ist mein nächstes Blut,“ antwortete der General, „und hinterlaß ich nicht ihr mein Vermögen, Wem zum Teufel sollt' ichs hinterlassen, Herr?“ Dabei blickte der Auskunftgebende, der eben einen zornigen Anfall von Podagra hatte, den anspielenden Frager so grimmig an, daß Herr Georg Glumford, der kein Achill war, etwas erschrock und es für gerathen fand keine weitere Anspielungen zu machen.

„Mein Bruder,“ sagte Fräulein Diana, „ist sehr wunderlich, aber der großmüthigste Mensch. Ueberdies hat das Mädchen Rechte auf ihn.“

Auf diese Erwiederungen hin hielt sich Herr Glumford geborgen, und innerlich entschlossen, die Närrin für ihr mürrisches Wesen und ihren schlechtesten Geschmack zu bestrafen, sobald er es rechtmäßig könne, setzte er seine täglichen Besuche fort und sagte seinem Jagdfreund er sei nicht mehr weit vom Ziel.

Revenons à nos moutons! — Verzeihung für diese Vorbemerkungen und kehren wir jetzt zu Herrn Glumford selbst zurück, den wir vor der Thür verlassen haben, wo er an dem Handschuh der seine Rechte bedeckte, zerrte und krumpelte um Miß Diana St. Leger die nackte Hand bieten zu können. Nachdem diese Ceremonie vorüber, näherte er sich Isabellen, rückte einen Stuhl neben sie und fing an mit ihr zu sprechen, wie der Oger mit dem gestiefelten Kater, d. h. so höflich als ein Oger es immer vermag.

Diese Qual hatte nicht lang gedauert, als sich die Thür aufs Neue öffnete, und Herr Moritz Braun sich den Versammelten darstellte.

„Ihr Diener, Herr General, Ihr Diener, gnädiges Fräulein. Ich nahm mir die Freiheit noch einmal zu kommen, mein Fräulein, weil ich vergessen, Ihnen ein paar überaus schöne Seidenzeuge zu zeigen — könnten keinen bessern Handel in der Welt machen — wahre Geschenke! Auch hab ich da eine Sevresbowle, ein herrliches Stück aus dem Cabinet der Lady Wattelieb selig.“

Herr Braun war ein sehr alter Bekannter von Fräulein Diana St. Leger, denn es gibt eine, von unsern schönen Leserinnen zweifelsohne häufig bemerkte Klasse alter Jungfern, die mit einer großen Liebe zu Ausgaben eine große Liebe zum Schachern verbinden, und gewiß nie an ordentlichen Orten einkaufen, wenn sie irgend einen außerordentlichen Verkauf aufzutreiben vermögen. Sie zeigen sich als große Freundinnen von Juden und Hausirern, stehen aufs Beste mit Schmuglern, sind dem Krämer seine „liebe Frau,“ lesen Ankündigungen und Fahrnißverzeichnisse aufs fleißigste, und sind ewige Gant- und Versteigerungsjägerinnen. In dieser Klasse nahm Fräulein Diana einen sehr hervorstechenden Rang ein, wonach man urtheilen möge, wie angenehm ihr die Bekanntschaft mit Herrn Braun gewesen. Wirklich hatte dieser unermüdliche Allerleihändler zu einer Zeit, wo Trödler vielleicht seltener und geachteter seyn mochten, als jetzt, eine zahlreiche Landsitz-Kundschaft und dreimal jährlich hielt er eine Art Umgang bei all seinen Abnehmern und Konnexionen; daher sein früherer Besuch in St. Legers Hause, und daher die Gelegenheit für Isabellen ihren Brief abzuschicken.

„Sagen Sie mir doch,“ hob Herr Glumford an,

der durch Fräulein Diana viel von Herrn Brauns Geschenken gehört hatte — „sagen Sie mir doch, meubliren Sie nicht Zimmer und Dergleichen?“ (ein besonderer Lieblingsausdruck des verständigen Tragers).

„Allerdings, mein Herr, allerdings, auf die solideste Art.“

„Ah, ganz gut; ich werde bald einige Pieç'n meubliren lassen müssen; ein Schlafzimmer, ein Ankleidezimmer, und Dergleichen, verstehen Sie mich. So haben Sie denn vielleicht auch was in Ihrer Schachtel, das mir ansteht, Handschuhe oder Schnupftücher oder Dergleichen.“

„Ja, mein Herr, Alles, ich verkaufe Alles,“ erwiderte Herr Braun, seine Schachtel eröfrend. „Ah, verzeihen Sie, Fräulein Isabelle, da ist mir mein Taschentuch vor Ihrem Stuhl hinuntergefallen; erlauben Sie, daß ich es aufhebe.“ Damit beugte sich Herr Braun unter den Tisch und erreichte listig seinen Zweck: unbemerkt von den Uebrigen ward ein Briefchen in Isabellens Hand gedrückt, und unter dem Schein, als wolle sie sich ebenfalls bücken, gelang es ihr den Schatz zu sichern. Ach, wohl sollte die Liebe rein seyn, da sie uns, selbst wenn sie ganz wahr, zu so Vielem verleitet, was eine Lüge ist!

Herrn Brauns Schachtel stand unterdessen den Augen des schlaun Glumfords offen, der drei Paar Handschuhe auswählte, wofür er gerade die Hälfte der verlangten Summe anbot.

Herr Braun erhob Hände und Augen.

„Sie sehen,“ bemerkte der unerschütterliche Käufer, „daß wenn Sie mir dieselben um diesen Preis lassen und sie sich dauerhaft zeigen und nicht unscheinbar werden und sauber bleiben, Sie mich bei der Ausmeublirung des Hauses und Zimmers und Dergleichen zum Kunden haben können.“

Von der Größe dieser Aussichten überwältigt gab Herr Braun nach und die Handschuhe wurden gekauft.

„Der Narr!“ dachte der edle George, ins Fäustchen lachend; „als ob ich das Haus je aus seiner Schachtel menblirte.“

Wunderlich daß einige Menschen stolz darauf sind, gemein zu seyn!

Im Augenblick wo Isabelle entkommen konnte, um sich zum Mittagessen anzukleiden *), öffnete sie den Brief des Geliebten. Der Inhalt war folgender:

„Seh heut Abend um neun Uhr in Deinem Zimmer. Laß das Fenster offen. Pünktlich um diese Zeit werde ich mich bei Dir einfinden. Alles soll zu Deiner Flucht bereit seyn. Laß Dich von nichts abhalten, geliebte Isabelle, mich dort zu treffen, selbst wenn Dir Dein ganzes Haus nachfolgte, oder Dich begleitete. Aus Allen heraus will ich Dich tragen. O Isabelle, trotz dem Dunkel und dem Schmerz in Deinem Brief fühl ich mich unendlich glücklich, unendlich selig bei dem Gedanken, daß unser Schicksal endlich vereinigt werden soll, und daß diese Vereinigung nahe ist. Denk an neun Uhr. A. M.“

Liebe ist eine Empfindung, die so wenig mit der Welt zu thun hat, eine Leidenschaft, die von den bekannten Gesetzen unserer nüchternen und stätigern Gefühle so wenig geregelt wird, daß den Vorstellungen, welche sie erzeugt, stets etwas mehr oder minder Uebertriebenes und Romantisches anklebt. Dem geheimen Hang zu Abenteuern, der, wenn auch unterdrückt durch die Art seiner Beschäftigungen und Gewohnheiten, stets in Mordaunts Brust glühte, gesellte der Gedanke, seine Geliebte und Braut aus

*) Bekanntlich verlangt die englische Etikette, daß man zum Essen eine zweite, ziemlich umständliche Toilette mache.
Der Uebersetzer.

dem Haus und Hof ihrer falschen Freunde und wirklichen Feinde zu entführen, eine wilde Freude bei, während nach den Widersprüchen einer und derselben Leidenschaft Isabelle, weit entfernt sich über ihre bevorstehende Errettung zu freuen, vielmehr über die Gefahr worein sie sich begab, zitterte und über ihre Berwegenheit erröthete; ja weibliche Angst und Scheu legten beinah über den kurzen Kraftaufwand und den schwankenden Entschluß.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wir eilen zu — wir bringen den Erwählten;
Mit ihr zog Liebe aus dem Väterbach,
Und tiefe Wonnen schweigend sie beseelten,
Wenn auch ihr Aug nicht mehr von Freude sprach.
H e m a n s.

„Holz der Teufel!“ rief der General.
„Die elende Kreatur!“ schrie Fräulein Diana.
„Dergleichen versteh ich nicht!“ krächzte der
bestürzte Herr Glumford.
„Wirklich und wahrhaftig fort!“ sagte der
tapfere General.
„Wirklich!“ brummte Fräulein Diana.
„Fort!“ bemerkte der Bräutigam; „nicht zu
mir?“

Und fort war sie! Nie verließ ein zärtlicheres,
liebenderes Herz Alles, und schloß sich an einen
ehrenhaften, edlern Mann an. Der blaue Himmel
war mit Wolken verschleiert,
„Und schnell und selten sah ein dämmrig Sternlein
Durch sie hindurch;
mit lauter, unheilkundender Stimme heulte der Wind,